



LUNA WUNDERWALD

Ein Schlüssel im Eulenschnabel

USCH LUHN

Ravensburger

Genau das hatte Luna sich für heute Nacht vorgenommen. „Papa hat das Fenster vergrößert“, antwortete sie. „Jetzt kann man in den Himmel und ganz weit in den Wald gucken.“

Rosie Reich stieß einen entzückten Schrei aus. „Herrlich! Dann entgeht dir ja nichts. Hoffentlich kommst du zum Schlafen, nachts ist im Wald so einiges los. Höchste Zeit, dass wieder jemand für Ordnung sorgt. Hast du schon den Fledermaus-Baum mit den winzigen Zwergnasen entdeckt?“

Luna schüttelte den Kopf. „Ich schlafe heute zum allerersten Mal oben. In der letzten Nacht habe ich bei Mama übernachtet.“

Rosie Reich lachte. „Na, dann viel Spaß in deinem neuen Zimmer!“

Herr Murmelstein machte ein besorgtes Gesicht. „Was meinen Sie mit ‚für Ordnung sorgen‘? Mir ist schon aufgefallen, dass der Wald zu lange sich selbst überlassen war. Es war wohl nicht einfach, einen Nachfolger für den alten Förster zu finden.“

Rosie Reich zuckte mit den Achseln. „Ich kann es nicht begründen. Nur so ein Gefühl. Es sind so einige unterwegs, die dem Wald schaden. Mensch und Tier.“ Bei diesem Satz sah sie Luna direkt in die Augen.

Mehr war allerdings nicht aus Rosie Reich herauszubekommen. Sie trank noch ein zweites Glas Milch und verabschiedete sich dann mit dem Versprechen, sehr bald wieder vorbeizuschauen.

Borkenkäferalarm und großes Chaos

Luna rannte begeistert hinter Herrn Murmelstein die Treppe hinauf, schnappte sich im Vorbeilaufen ihre Decke aus dem Elternschlafzimmer und kam schließlich außer Atem in ihrem neuen Zimmer an.

„Puh, schwer“, stöhnte ihr Vater, als er die Matratze endlich ablegen konnte.

„Juchuh!“, rief Luna. Sie warf sich auf ihr Nachtlager und streckte alle viere von sich.

Herr Murmelstein betrachtete skeptisch die abgerissene Folie am Fenster. „Ich hole schnell die Leiter und nagle die Ränder wieder fest“, schlug er vor.

Luna schüttelte heftig den Kopf. „Nein, Papa, bitte nicht. Dann kann ich ja gar nicht in die Sterne gucken. Reiß die Folie doch einfach ganz ab!“

Ihr Vater überlegte. „Warum nicht?“, sagte er. „Das Gewitter scheint vorbeigezogen zu sein und morgen wird eh das neue Fenster eingebaut.“

Luna schlug einen Purzelbaum vor Freude. „Danke, Papi. Hoffentlich wird es schnell Abend. Ich will schlafen gehen.“

Frau Murmelstein tauchte in der Tür auf und lachte. „Das sind ja ganz neue Töne! Hier, dein Kuschelkissen.“ Sie legte es auf die Matratze und schaute sich um. „Willst du wirklich hier oben schlafen, Schatz? Das Zimmer ist doch noch gar nicht gemütlich.“

Luna nickte heftig. „Für mich schon!“ In ihrem Bauch kribbelte es vor Freude.

„Also gut!“ Ihre Mutter drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. „Aber nur, solange es nicht regnet.“

„Ich mache einen kleinen Spaziergang mit den Hunden“, sagte Herr Murmelstein.

„Ich komme mit!“, rief Luna. Irgendwie musste sie den Tag bis zum Schlafengehen ja herumkriegen. Sie rannte ihrem Vater und den Dackeln hinterher.

Herr Murmelstein wartete an der großen Tanne auf sie. „Hier hat Frau Reich bestimmt den Waldmeister für ihren Sirup gepflückt“, sagte er.

„Was meint Frau Reich denn, Papa?“, fragte Luna. „Wer will dem Wald schaden?“

Herr Murmelstein zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung. Ich hoffe, das ist nur ein Märchen. Die Leute beschwören manchmal Dinge herauf, die es gar nicht gibt.“

Luna drehte nachdenklich eine ihrer Haarsträhnen um einen Finger. Ihr Traum ging ihr

nicht aus dem Kopf. Vielleicht lag ihr Vater falsch. Vielleicht gab es wirklich jemanden, der dem Wald schaden wollte, und die Tiere brauchten dringend Hilfe!

„Guck dir das mal an“, rief Herr Murmelstein in diesem Moment. Er war vor einer Ansammlung verrottender Äste stehen geblieben, unter denen ein hohler Baumstamm lag.



Luna sah genauer hin. Es wuselte in und um den Stamm herum.

„Borkenkäfer!“, stöhnte Herr Murmelstein. „Scheint so, als hätte sich eine Ewigkeit niemand mehr um die Bäume gekümmert. Dieser Käfer hat seine Nester in abgestorbenen Bäumen und breitet sich rasend schnell aus. Ich muss von zu Hause gleich mal mit dem Forstamt telefonieren, damit sie mir ein paar Forstarbeiter schicken. Frau Reich hat schon recht: Hier im Wald muss dringend aufgeräumt werden! Sieh mal, überall wächst Storchschnabel. Der überwuchert die anderen Pflanzen und die kriegen keine Luft mehr.“

Luna betrachtete die rosa Blüten des Storchschnabels. „Die sehen aber hübsch aus“, sagte sie. Eigentlich mochte sie Rosa nicht besonders, aber diese kleinen Blumen gefielen ihr. Herr Murmelstein schüttelte den Kopf. „Stell dir mal vor, du räumst nie dein Zimmer auf. Dann findest du nichts mehr wieder, deine Kuscheltiere stauben ein, du kannst nur auf Zehenspitzen herumgehen, damit du nichts kaputttrittst ...“

Luna unterbrach ihn kichernd: „... und meine Schulsachen sind unter dem Chaos verschollen ... Das fände ich aber gar nicht schade!“

Herr Murmelstein machte ein sehr besorgtes Gesicht. „Der Wald gammelt vor sich hin.“ Er schnupperte in die Luft. „Riechst du das?“

Luna sog tief die Waldluft ein. „Riecht nach Wald. Und nach Mäusepipi.“

Herr Murmelstein lachte. „Ja, genau. Wir müssen im Wald aufräumen, und zwar ganz dringend! Damit die Tiere wieder ordentliches Futter finden und die jungen Pflanzen Licht und Sauerstoff kriegen.“

Jetzt hatte Luna verstanden, was ihr Vater meinte. „Da hast du ja echt viel Arbeit, Papa. Zum Glück habe ich noch Ferien. Dann kann ich dir helfen!“

Der Förster lächelte seine Tochter liebevoll an. „Danke, Schatz. Aber du hast dir deine Ferien echt verdient. Vielleicht findest du hier ja wieder eine Freundin. Wir können uns doch mal im Dorf umgucken, wer dort alles wohnt.“

Darauf gab Luna lieber keine Antwort. Nachdem ihre beste Freundin weggezogen war, hatten ihre Eltern häufiger darauf bestanden, dass Luna sich mit anderen Mädchen aus ihrer Klasse traf. Aber eine Freundschaft war daraus nie geworden. Jonas Schmidt war nett. Und noch netter waren seine süßen Kaninchen. Wenn sie die ab und zu mal sehen durfte oder sogar selber eines halten, war sie vorerst zufrieden.

Sie wagte gleich mal einen Vorstoß. „Du, Papi, der Jonas hat Kaninchen. Ganz viele. Die wurden früher aufgegessen, aber jetzt werden sie das zum Glück nicht mehr.“

Herr Murmelstein ging in die Knie und kratzte mit seinem Taschenmesser eine Schicht schmierige Rinde von einem Ast. Diese verstaute er sorgfältig in einer Plastiktüte, die er aus seiner Jackentasche gezogen hatte.

„Papa! Hast du gehört?“, rief Luna ungeduldig.

„Hmmm“, murmelte der Förster abwesend. Er machte ein paar Fotos mit seinem Handy. Luna seufzte. Vielleicht versuchte sie besser morgen beim Frühstück, mit ihrem Vater über das Angorakaninchen zu sprechen.

Ein Silberschlüssel fällt vom Himmel

Endlich war Abend. Frau Murmelstein hatte Milchreis mit Zimt und Zucker gekocht. Der schmeckte mit Schmidts Milch besonders lecker.

Luna gähnte schon während des Essens auffällig oft.

„Du bist aber müde heute!“ Ihre Mutter grinste.

Luna nickte eifrig. „Ja, die gute Waldluft ... Daisy und Drago sind auch k.o.“ Sie zeigte zum Hundekorb. Drago war mit seinem Kauknochen im Maul bereits eingeschlafen, während Daisy immer wieder die Augen zufielen.

„Tatsächlich!“, rief Herr Murmelstein erstaunt. „Die Dackel sind ganz aus dem Training. In der Stadt hatten sie lange nicht so viel Bewegung wie hier.“

Luna stand auf. „Danke, Mami! Milchreis könnte ich jeden Abend essen. Ich geh mal Zähneputzen. Sagt ihr mir dann noch Gute Nacht?“

Im Hinausgehen hörte sie, wie Herr Murmelstein von ihrem Ausflug in den Wald berichtete. „Gerade habe ich noch eine Tierfalle gefunden“, sagte er. „Eine Schnappfalle aus Eisen. Wer stellt denn so was auf? Ich kann mir nicht vorstellen, dass es hier so viele Füchse gibt, dass man sie auf diese grausame Art fangen muss. Da könnten doch Spaziergänger reintreten. Wenn überhaupt, verwendet man Lebendfallen ...“

Wie gemein, dachte Luna und bekam eine Gänsehaut bei der Vorstellung, dass sich ein ahnungsloses Tier in einer solchen Falle verfangen könnte. Vielleicht hatte Frau Reich doch recht. Im Wald war einiges nicht ganz okay. Sie musste unbedingt Jonas fragen, ob sie auf dem Hof Ärger mit Füchsen hatten. Dass sein Großvater solche Fallen aufstellte, glaubte Luna allerdings nicht. Das machten Tierquäler, aber ein netter Kaninchen-Opa? Nie im Leben!

Unter dem Dach war es bereits dämmrig. Aber Luna besaß ja die Stirnlampe von Tante Doris. So hatte sie die Hände frei und konnte alles ganz genau erkennen. Außerdem war fast Vollmond. Noch leuchtete der Mond nicht in ihr Zimmer, aber im Laufe der Nacht würde ihre Namensgeberin noch mehr Licht spenden. Das fand Luna total schön.

Gerade als sie unter ihre Decke schlüpfen wollte, entdeckte sie direkt über der Matratze eine Spinne, die sich lautlos an einem dünnen Faden herunterließ. „Nee, das geht gar